

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 44

Rubrik: Letzte Telegramme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ach bin der düst'le Schreier
Und ist's mir jetzt wohl und frei,
Daß unsere Wahlgeschäfte
So ziemlich sind vorbei.

Nun steht's bei den Volkserwählten,
Daß ihre Arbeit auch frommt
Dem Lande, dem Volke und Jedem
Sein Teil zugute kommt.

Den Wünschen der Minoritäten
Nach bestem Können sich weis'n;
Dann wird für das Allgemeine
Die Arbeit auch flott gedeih'n!

Euphemistisch.

Die russische Reichsbuma von Jarengnaden verdient den Namen „Parlament“ ungefähr so, wie der „Jungfernstieg“ in Hamburg seine Bezeichnung. . . .

„Vertrauen erweckt Vertrauen“ — aber in Selbstsachen hört auch die Gemütslichkeit auf.

„Wer wagt, gewinnt“ — manchmal aber auch nur eine — „böse Sieben“ . . .

„Iren ist menschlich“ — wenn's nur nicht so oft faudumme Folgen hätte! —

„Erkenne dich selbst“ — aber nicht durch's Vergrößerungsglas.

„Mergere dich nicht“ — aber andere erst recht nicht!

„Die Gedanken sind goldfrei“ — weil sie oft sowieso nur „Muster ohne Wert“ sind . . .

„Eigenlob stinkt“ — aber „was stinkt, das düngt“: die Dividenden, wenn man Reklame für sich macht! — —

In angemessener Höhe verehrte Zuhörer!



Wer nicht in letzten Tagen munter und fröhlich herunter gerissen und wem's nicht nachgespielt wurde bis an Familien-Tisch und Bett; wer in seinem Tun und Lassen nicht geimpft war, um geschimpft zu werden; wer nicht in Zeitungen im abscheulichsten Konterfei beschrieben war, konnte keinerlei Hoffnung in seinem Brautlob überschatten, jemals als Nationalrat oder dergleichen gewählt zu werden, und sein Lieberzueher bedachte keinen dem Volke geweihten Leib. Um so mehr hätte ich von einem dankbaren Publikum, wie es vor mir sitzt, erwartet, daß es wohlberechnet über mich hergefahren wäre, um mich durch Verdächtigungen aller Art auf irgend einen Sessel zu heben. Es ist freilich sehr schwer bei mir etwas Lasterhaftes zu entdecken, aber ein guter, redaktioneller Freund hätte sich vertrauensvoll an mich wenden dürfen und ich hätte ihm ja gerne eine schöne Zahl von stillen dem Vaterland gefährlicher Sünden offenbart, mit denen

ich bei benutzbaren Zeiten mich gerne befaßt lassen würde. Durch Nacht zum Licht! und je dunkler ein Ehrenmann bemalt wird, desto heller glänzt er an der Sonne der Wahrheit und unter dem unschuldigen Monde der Erkenntnis. Was ich als höherer Amtsmann am Unwohlsein des Volkes abgefeilt hätte, kann ich jetzt nicht vordemonstrieren, man würde es doch nicht glauben. Es geht leider noch 3 Jahre bis meine gewerteten Zuhörer wieder nachholen können, was versäumt wurde. Drei Jahre sind lang und ich werde indessen mehr als drei Haare verlieren, aber der Kopf zu meinem und Eurem Glücke bleibt sitzen, wird weiter wirken und vortragen zum Wohle aller Parteien und Klassen, bis zum Abende meines notwendigen Lebens! — Guten Abend!

Die „Vettern“.

Früher, als sich Onkel und Nefse noch gut vertrugen, war es der Meinung, daß „Blut dicker als Wasser“ sei — heute aber, da sie sich in fast weltriebsgefährlicher Weise wie Hund und Katze gegenüberstehen, scheint es fast, als ob das „Vetterchaftsblut“ stark verdünnt sei — sollte das am Ende durch das „Wasser, auf dem Deutschlands Zukunft liegt“, verursacht sein? . . .

Der Glaube ist das schwächste Lied der Phantasie — aber die böse Stiefmutter Alexisei macht bald einen Gassenbuben daraus . . .

Merkwürdige Heilung.

Mein Vetter Adolf Hinterfür ist Abstinenz von Allerstrengsten, und gegen Trinkerungsbüßer mitteilig stets in schweren Nengten. Wenn er spazierend hin und her so rote Nasen muß entdecken, Dann ärgert sich der Vetter sehr und faßt im Herzen tiefen Schrecken. Es wird am Ende gar nicht gut, es schlägt ihm nämlich auf die Nerven, So muß die Abstinenzwut das Uebel nach und nach verschärfen. Kommt wo ein Wirtshaus ihm zur Schau, da will er gleich ein Unheil wittern

Er wird bald rot, bald himmelblau und seine Knie und Hände zittern; Und richtig, als des Weges kam ein alter Kerl total beoffen, Da waren Veters Füße lahm und Mund und Augen sperrweit offen. Da haben wir den Unglückstag, schon zeigt das Wetter weiße Ohren, Es trifft den Mann ein Nervenschlag, ich fürchte sehr, er geht verloren. Ich bringe rasch den Arzt zur Stell', der eben auf der Straße wandelt, Und solche Ohnmacht klug und schnell mit einem Liter Wein behandelt. Er zwingt den Kranken im Verlauf und läßt ihn schlucken den Tiroler Da läßt der Vetter einen Schnauf, und spricht: „Es ist mir wieder wohler!“

Sei weise, wenn's dir möglich ist; der Weiseste sei nicht. Der Superlativ zu jeder Frist uns das Genick bricht.

Die Menschen liebe, wenn sie auch nur leidlich sind, Denn Sünder sind wir alle, Mann und Weib und Kind. Die Edelsten und Besten, die die Dichter preisen, Sind Phantasiegebilde, uns ein Ziel zu weisen.

Letzte Telegramme.

Petersburg. Der Zar und die Frau Zarin werden je nach Umständen mit dem ersten Schiff verreisen. Im äußersten Notfalle wird er doch die Nähe der Schwiegermutter den wenig gemüthlichen Volksfesten anlässlich der Kollaudation der neuen Regierung wohl oder übel vorziehen.

Paris. Das bessere Geflügel, die Damenschneiderinnen und die Bijoutiers erwarten sehnlich die Ankunft Wladimirs; die öffentlichen Häuser sind besetzt.

Moskau. Auf der Generaldirektion der sibirischen Eisenbahn ist aus Charkin via Shanghai eine Anfahrtskarte von Sinenwitsch eingetroffen, worin dieser anfragt, ob vergessen worden sei, die mandschurische Armee heimzuholen.

Berlin. In speziell Allerhöchsten Kreisen tritt hier die russische Sympatieidiarrhoe ziemlich heftig auf.

Neu-Kaledonien. Die lebenslängliche Abteilung für Diplomaten ist zur Einweihung bereit.



Frau Stadtrichter: „Grüßehne, grüßehne Herr Feusi, izeh wärid Sie wieder ä rüchbigers Lebe ha, sit d'Wahlen übere sind?“

Herr Feusi: „Mer han ämel mit teilige Bäte wieder ä vernünftigs Wort rede; won i hüt vor 8 Tage zum Schlosser Nümbel geit ha: „Oeh, bringed mer dann ämel die zwee Dese vor em Sundig!“ so rüester über d'Straße: „Ueber d'Gränge sett mer die Chrüz — tue, die ver —“ i hä nimen all ghört, won er ehne agghent hat und en Chopf hat er gha wien en Gurri.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, mer cha die Ältere Bät, won i ganz andere Bäte und Verhältnissen usgewachse sind, bigrise, wenn i ufbracht werdbid, wenn i' derig Sache lesid, wie die Anarchiste gährüebe händ.“

Herr Feusi: „Ja nu, es wird izeh dann det wohl ämal Dnig gäh und säb wird's.“

Frau Stadtrichter: „Ja d'Sozialiste hettid ä schöns Gschrei, wemmer mit dere frönde Waar wetti abfare und säb hettid i'.“

Herr Feusi: „Det sind Sie läg brüchtet Frä Stadtrichter, im Gäteteil, froh find's, wenn i' ehnen ab sind, die sind gschuld, daß ehne so gange ist.“

Frau Stadtrichter: „Das ist aber nüd so eifach, die abgäufte.“

Herr Feusi: „Nemel ä Gezerei wirt das kein i. Da bruchts kein Bundesawalt und nüt dörigs. Wänn en hiefige en andere zu öppis Schlechtem usweist, resp. ästiftet, so hunt er hindere. Wär's ächt zum Weg us, we.n d'Bizirkswalterschaft resp. dā Stadthalter derig ichlagti, wo öffetli zum alle Schlechdigkeit ufforderid?“

Frau Stadtrichter: „Ja und was macht mer denn mit Döfter, wo zum Vaterlandsverrat ufforderid?“

Herr Feusi: „Disäbe treffiert mer mit siebetusigfränkige Stelle, wenn i' es händ, werdbid i' ganz zahm; dā Moor z'Wern obe hat ehne's übriges geit, zu was daß i' ihri Partei binuüid —.“